

Was läuft in euch ab, wenn ihr Menschen begegnet, die ihr als arm einstuft?

Wie reagiert ihr, wenn ihr merkt, jemand hat Hunger?

Wie geht ihr damit um, wenn jemand weint?

Wie geht es euch, wenn ihr Schlimmes über eine andere Person hört?

Denkt ihr gleich, wie bedrückend, wie furchtbar? Fangt ihr an, Pläne zu machen um die Situation zu ändern? Schaut ihr sofort im Schrank, was anzubieten wäre? Versucht ihr die Tränen zu dämmen oder stellt ihr Taschentücher hin? Sucht ihr die Wahrheit in den üblen Nachreden oder versucht ihr abzulenken?

Jesus reagiert ziemlich einmalig. Er schaut Menschen an und sagt zu ihnen:

Glücklich seid ihr, die ihr arm seid!

Glücklich seid ihr, die ihr Hunger habt!

Glücklich seid ihr, die ihr weint!

Glücklich seid ihr, die ihr ausgeschlossen und verleumdet werdet!

Er sieht, dass die Menschen vor ihm arm und hungrig, traurig und verleumdet sind. Er spricht es ihnen nicht ab und versucht ihnen das Wissen nicht auszureden. Er sieht es und sagt, toll! Finde ich gut.

Hat er denn kein Verständnis für das Leiden? Nimmt er die harten Realitäten nicht ernst? Sagt er damit, "das Leiden jetzt ist unwichtig. Ihr sollt es auch nicht so ernst nehmen"?

Ich verstehe es so. Jesus spricht den Menschen, denen er begegnet, Grosses zu. Er sieht ihre Realität. Er sieht aber auch Gottes Realität. Er sieht Möglichkeiten für sie, die noch werden müssen.

Mit diesen Sätzen fasst Jesus seinen Auftrag zusammen:

Glücklich ihr Armen, denn euch ist Gottes Reich.

Glücklich ihr Hungernden, denn ihr werdet gesättigt sein.

Glücklich ihr Weinenden, denn ihr werdet lachen.

Glücklich ihr Verleumdeten. Gott würdigt euren Mut und eure Anstrengung.

Für das Lukas Evangelium ist die Geschichte Jesu eine frohe Sache. Es fängt mit Lobliedern an und endet auch mit ihnen. Was dem Erzähler auf dem Herzen liegt, ist eine Sache der Freude.

Am Anfang wird Jesus erwartet. Seine Mutter singt ein Lied in dem sie Gott preist für die Umwälzungen, die sie erlebt und ahnt und auf die sie sich freut.

Am Schluss des Evangeliums sind die Jünger ebenso preisend in Jerusalem, obwohl Jesus von ihnen weggegangen ist. Sein Segen ist so präsent, dass sie Gott loben können.

Zwischen dem Anfang und dem Ende tritt Jesus auf die Bühne. In Nazareth liest er aus der Bibel:

»Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, um den Armen die gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, Gefangenen zu verkünden, dass sie freigelassen werden, Blinden, dass sie sehen werden, Unterdrückten, dass sie befreit werden und dass die Zeit der Gnade des Herrn gekommen ist.«

Dann sagt er: „Genau das trifft nun zu“. Nachher zeigt das Lukas Evangelium uns, wie Jesus diese gute Nachricht verkörpert. Ist er in Nazareth noch alleine, sammelt sich um ihn eine Gruppe von Lernenden. Und ihnen wiederholt er hier auf der Ebene, was er in Nazareth schon angekündigt hat.

In den Glücks- und Schreckenssprüchen, die bei Lukas nebeneinander stehen, fasst Jesus seinen Anliegen zusammen: Es geht euch gut, sagt er, wenn ihr Gott gegenüber erwartungsvoll lebt.

Damit greift Jesus die Weisheit der jüdischen Tradition auf. Wenn er anfängt mit „glücklich“, haben

seine ersten Zuhörende wahrscheinlich gleich an Psalm 1 gedacht:

Glücklich ist der Mensch,
der nicht dem Vorbild der Frevler folgt
und nicht den Weg der Sünder betritt.
Mit Leuten, die über andere lästern,
setzt er sich nicht an einen Tisch.
Vielmehr freut er sich
über die Weisung des Herrn.
Tag und Nacht denkt er darüber nach
und sagt Gottes Wort laut vor sich hin.

In diesem Psalm geht es darum, dass Menschen Gott gegenüber erwartungsvoll leben. Sie wählen, Gott zu vertrauen. Das Vertrauen auf anderen Dingen, auf sich selbst zu setzen, schadet und engt das Leben ein.

Jesus greift also den Gedanken aus dem Psalm auf. Glücklich ist, sagt er, wer noch von Gott etwas braucht, wer noch auf etwas wartet. Glücklich ist, wer weiss, dass die unmittelbaren Umständen nicht alles sagen. Denn es gibt noch eine Wende, die Gott herbeibringt.

Ich finde es übrigens ziemlich beunruhigend, wie Jesus im Lukas Evangelium über materielle Armut redet. In dieser Jesus Erzählung klingt eine scharfe Anfrage an Menschen die materiell überversorgt sind. Laut Lukas erwartet Jesus kaum, das

Menschen, die viel besitzen, sich auf Gott einlassen können.

Als Gegenpol zum Zuspruch, "glücklich seid ihr, wenn ihr noch von Gott etwas wollt", kommt – und hier folgt Jesus wieder dem Muster vom Psalm 1, der Richtig und Falsch einander gegenüberstellt - :

Schrecklich ist es dem, der von Gott nichts mehr erwartet. Schrecklich ist es dem, der alles nur belassen möchte bei dem, was jetzt ist. Schrecklich ist es dem, der Gottes Wende nicht herbeisehnt, sondern von ihr gestört wird. Schrecklich ist es dem, der nur mitredet und nicht zu sich stehen kann.

CS Lewis erzählt in seiner Narnia Reihe die Geschichte der Schöpfung. Christus, der Löwe Aslan, ruft die Erde hervor. Einige hören den Löwen und sind entzückt von der wunderbaren Musik. Andere aber, sind ganz erschrocken vom fürchterlichen Brüllen des Löwen.

In der Gegenüberstellung von glücklich und schrecklich in Jesu Rede, höre ich etwas Ähnliches. Wenn Menschen von Gott Hilfe erwarten, haben sie Glück. Sie werden geholfen. Wenn Menschen sich ihr eigenes Glück erarbeiten, dann stört Gott nur ihre Plänen. Das ist für sie schrecklich.

In diesen wenigen Worten im Lukas Evangelium fasst Jesus seine ganze Lehre zusammen. Er lehrt jedoch nicht nur mit seinen Worten, sondern sein ganzes Leben ist gleich Lehre. Er heilt und gibt zu essen, er würdigt und verändert Trauer in Freude.

Damit stellt er klar, wie sehr Armut, Leben, Freude, und Anerkennung Dinge sind, die Gott etwas angehen. Sie sind auch Dinge, die unsere Beziehung zu Gott beeinflussen. Unser Glaube, unsere Liebe und unsere Hoffnung wirken sich in unserem Leben aus: in was wir haben, wie wir leben und überleben, wie wir uns fühlen und wie wir mit anderen Menschen unterwegs sind.

Jesus lehrt und zeigt weiter, dass Gott Dinge auf den Kopf stellt. In Marias Lobgesang wurde es angekündigt. Nun in den Geschichten, die Jesus erzählt, und in Erlebnissen mit ihm, werden Dinge auf den Kopf gestellt.

Denkt nur an Zachäus und Levi, an die Tochter des Jairus und den Sohn der Witwe aus Nain. Denkt auch an die Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann. Was ist, sagt Jesus, mit seinen Worten und seinem Leben, kann ganz anders werden.*

Glücklich ihr Armen.

Glücklich, wer nicht alles hat, was er braucht.
Glücklich, wenn du abhängig bist. Das Glück steckt

nicht in dem, was du hast oder nicht, sondern etwas von Gott zu erwarten. So gehört euch Gottes Reich. So schöpft ihr aus Gottes Möglichkeiten.

Die Reiche, die wir in der Wirtschaft und rundum den Globus kennen, gehören nicht den Armen. Die Reiche, in denen wir uns bewegen, gehören denjenigen, die Geld und Einfluss haben.

Aber Gottes Reich gehört denen, die sehen, was bei ihnen mangelt und mit Gottes Möglichkeiten rechnen.

Glücklich, wenn ihr Hunger habt.

Im Lukas Evangelium sehen wir Jesus oft am Tisch. Er isst und lässt essen. Für Jesus ist der Hunger kein Ziel. Aber er weiss, wer Hunger kennt, kann auch Sättigung und Genug spüren.

Glücklich, wenn ihr trauert und weint.

Nicht das Trauern und das Weinen macht uns glücklich, sondern, dass auch sie vorbeigehen. Der Wandel von Freude in Trauer ist nicht so erfreulich, wie der Wandel von Trauer in Freude. Wer froh ist, will keine Veränderung. Wer aber weint, will irgendwann aufhören, denn das Weinen erschöpft. Das Lachen aber gibt uns Energie. Also, wer lacht, lacht am Liebsten weiter. Wer weint, wünscht sich eine Wende.

Glücklich, wen die Menschen übergehen, ausschliessen und verleumden.

Es gehört zu unserem Menschsein dazu, dass wir Anerkennung brauchen. Die Frage ist aber, wo und wie wir sie suchen und finden. Wenn wir es schaffen, von Gott die nötige Anerkennung zu holen, leben wir frei.

Wenn wir aber von anderen Menschen die Anerkennung holen müssen, werden wir versklavt. Weil wir zusehen müssen, dass wir sichtbar sind und dass wir alles so tun, wie es gerne gesehen wird. Damit geben wir anderen Menschen Macht über uns. Wer jedoch Anerkennung bei Gott einholt, lebt in einer grossen Freiheit.

Ich frage mich, wie Jesu Rede uns anspricht. Als die, die Mangel leiden oder als diejenigen, die schon alles haben?

Wollen wir mitmachen, wo Gott dran ist? Wollen wir auch mit Gottes Reich rechnen und so leben, als sei es unsere Realität?

Dann schauen wir in unserer Welt, dass die Armen gehört werden und Mitsprache haben, nicht nur wer in den Talkshows eingeladen wird oder Pharmaaktien besitzt.

Wie sind wir angesprochen vom Hunger? Leiden wir unter unserem Hunger? Erdulden wir ihn hilflos? Oder suchen wir was sättigt und versuchen wir auch andere zum Tisch einzuladen?

Trauern wir im Wissen, dass Trost kommt? Oder trauern wir so, als interessierten niemanden unsere Tränen? Wie sind wir dabei, wenn andere weinen? Sagen wir ihnen, deine Tränen änderten doch nichts? Oder warten wir mit ihnen darauf, dass der Morgen ein Lachen bringt?

Reden wir eifrig über andere mit oder machen wir unsere eigenen Erfahrungen mit Menschen? Lassen wir sie sogar selber zu Wort kommen? Halten wir es aus, dass Leute anderer Meinung sind, oder belächeln wir ihre Ansichten?

Glücklich seid ihr, die ihr arm seid! Euch gehört Gottes Reich.

Glücklich seid ihr, die ihr Hunger habt! Ihr werdet Nahrung bekommen.

Glücklich seid ihr, die ihr weint! Ihr werdet lachen.

Glücklich seid ihr, die ihr verleumdet werdet und üble Nachrede mittragt! Gott belohnt euch.